

„Der beste Weg, die Zukunft vorherzusagen, ist, sie zu erfinden.“

(Alan Kay, Zitat aus dem Vortrag von Stefan Aufenanger)

Das „Forum Kommunikationskultur“ der GMK vom 20. bis 22. November 2009 in Berlin

Die GMK (Gesellschaft für Medienpädagogik und Kommunikationskultur) feierte vom 20. bis 22. November 2009 auf dem „Forum Kommunikationskultur“ in Berlin ihren 25. Geburtstag. Bei der ausgebuchten Jubiläumsveranstaltung mit dem Titel „stream your life!“ ging es im Wesentlichen um die pädagogischen Potenziale, die das Internet bietet, und um den Umgang Jugendlicher mit dem Web 2.0.

1984, das Gründungsjahr der GMK, machte Orwell alle Ehre. Damals tobten politische Debatten um den Datenschutz und die Verkabelung der Bonner Republik, mit der Gründung der Kabelpilotprojekte begann der kommerzielle Rundfunk, und das duale System entstand. Neil Postman provozierte mit seiner These vom „Verschwinden der Kindheit“, und die medienpädagogische Szene war noch äußerst übersichtlich. Es gab bundesweit kaum mehr medienpädagogische Einrichtungen, als es heute Traditionslinien in der aktiven Medienarbeit zu verzeichnen gibt. Franz-Josef Röhl benannte in seinem unterhaltsamen Festvortrag sieben davon: Journalistische Tradition (z. B. Schüler machen Fernsehen, Offene Kanäle), Gegenöffentlichkeit (z. B. Radio Dreyecks-

land), alternative Öffentlichkeit (z. B. Medienprojekt der Stadt Wuppertal), Kulturästhetische Tradition (z. B. Kinder- und Jugendfilmzentrum Remscheid, Deutscher Jugendfotopreis, Landesfilmdienst Hessen), Lebensweltorientierte Tradition (z. B. Lizzy-Net, Jugendfilmclub Köln), (aus)bildende Tradition (z. B. Schulen ans Netz, Wiki-projekt) und die virtuelle Tradition (Jugendserverzene, z. B. Spinnenwerk).

Über ein Berufsbild „Medienpädagoge“ nachzudenken, galt vor 25 Jahren als verwegen. Im November 2009 sucht die Verlagsgruppe Holtzbrinck, zu der die sozialen Netzwerke studiVZ, schülerVZ und meinVZ gehören, „Medienpädagogen (m/w) für den Bereich ‚Media Education‘“, und das klingt ganz normal.

Zwischenzeitlich haben auch die Probleme mit dem Datenschutz ungeahnte Ausmaße angenommen. Verena Meyer vom „Referat für Grundsatzfragen beim Bundesbeauftragten für den Datenschutz und die informationelle Selbstbestimmung“ legte anschaulich dar, dass die massenhafte, Profit versprechende Sammlung und Auswertung des „Abfallprodukts“ personenbezogener Daten Persönlichkeitsrechte tendenziell aus-

heble. Ein Problembewusstsein dafür gebe es kaum, schon gar nicht unter Jugendlichen, und eine Trendwende sei ebenfalls nicht in Sicht. Ganz im Gegenteil, bieten neue Möglichkeiten wie z. B. das „Geotagging“ (Versenden von Nachrichten mit Preisgabe des eigenen Standorts) doch noch zusätzliche Möglichkeiten für den Missbrauch. Ein „Datenschutzgütesiegel“, das einen seriösen Umgang mit Daten kennzeichnen soll, ist nun geplant. Das wird nach Einschätzung von Henrik Speck, Professor an der Fachhochschule Kaiserslautern – der keinen Fernseher mehr besitzt und der Papierzeitung einen raschen Tod innerhalb der nächsten fünf bis zehn Jahre prophezeit –, aber nicht genügen. Er plädiert für einen neuen „Social Contract“, mit dem Netzbetreiber auf gesellschaftliche Werte verpflichtet werden, und für ein „TÜV-Modell“ mit verbindlichen und prüfbareren Regelungen, wer was speichern und an wen weiterleiten darf, um dem Wildwuchs und der hochproblematischen Verschmelzung riesiger Datenmengen, über die der Einzelne keinerlei Kontrolle mehr hat, Einhalt zu gebieten und das Recht auf informationelle Selbstbestimmung zu realisieren. Beide

Referenten bewerteten dieses Recht als Funktionsbedingung eines demokratischen Gemeinwesens und warnten vor dem Druck, den die ungebremsste Speicherung sämtlicher Aktivitäten im Netz bewirken kann. Andererseits ist eine Nichtteilnahme an virtuellen Welten längst keine Lösung mehr. Wer will schon auf das Mitmachen, den Service und die spannenden Kulturräume verzichten, die das Internet bietet?

Jugendliche ganz sicher nicht. Das gerade drei Jahre alte schülerVZ hat 5,5 Millionen Mitglieder und aktuell über 6 Milliarden Seitenaufrufe pro Monat. 71 % der Jugendlichen, die das Internet nutzen, spielen Onlinebrowser Spiele – und bei beiden Geschlechtern zählen das Rollenspiel *World of Warcraft* und das Shooterspiel *Counterstrike* zu den Favoriten.

In absehbarer Zeit wird das Internet das Fernsehen als Leitmedium ablösen, die Grenzen zwischen TV, Radio und Web werden immer mehr verschwinden. Michael Wagner von der Donauuniversität Krems forderte daher die Vermittlung neuer „Kernkompetenzen“, zu denen er u. a. die „Transmediale Navigation“ zählt oder den „Umgang mit alternativen Normen“. Stefan Aufenanger von der Universität Mainz sprach von der „Transferkompetenz“ zwischen virtuellen und realen Räumen. Eine Mentalitätsveränderung konstatierte er in Bezug auf das „Besitzen“ – den Ju-

gendlichen gehe es heute mehr um das „Benutzen“, und oft sei ihnen der Unterschied zwischen Nutzung und Download unklar.

Datenschutz, Jugendschutz, Persönlichkeitsrechte und Urheberrechte werden durch die gegenwärtige Praxis im Netz von den Jugendlichen als weitgehend belanglos erlebt. Auch im Spannungsfeld „Privatheit – Öffentlichkeit“ machen sie ganz andere Erfahrungen als ihre Elterngeneration. Sie nutzen das Internet für ihre Entwicklungsthemen, für Beziehungs- und Identitätsarbeit und proben Abgrenzungen und Ausgrenzungen, die dann auch hineinreichen bis ins Real Life. Bedenken in Bezug auf die uneingeschränkte Freigabe von ihren Daten haben Jugendliche im Wesentlichen dann, wenn sie sich vorstellen, dass Eltern, Lehrer oder Firmenchefs hier zugreifen könnten, erläuterte Maren Würfel von der Universität Erfurt.

Neue Bildungsräume und ein neuer Begriff von Öffentlichkeit sind entstanden, und die Kommunikationsmöglichkeiten verändern sich weiterhin in einem hohen Tempo. Für Henrik Speck ist die Zeit von Foursquare, Gowalla und Google Wave (als Ablösung der E-Mail) bereits angebrochen. Insgesamt lässt sich sagen, dass durch den tief greifenden Wandel der Kommunikationskultur Kinder und Jugendliche in einer Alltagswelt aufwachsen, in der viele beste-

hende Strukturen und Wertvorstellungen nicht mehr so plausibel und zwingend erscheinen wie noch vor 25 Jahren. Beim Austarieren von Schutz und Freiheit müsse nun zugunsten der Freiheit nachjustiert werden, befand Stefan Aufenanger und geißelte den aktuellen Jugendmedienschutz als ein Beispiel eines „generationellen Übergriffs mit zweifelhafter empirischer Begründung“. Aufenanger stellte klar, dass Medienpädagogik sinnvollerweise nicht auf Medien, sondern auf Menschen fokussiert und als Teil der Erziehungswissenschaften anzusehen sei.

Allgemein wird Medienpädagogik inzwischen als Querschnittskompetenz gehandelt. Auch aus der kulturellen Bildung, wo der Einsatz technischer Medien lange als unschick und zweitrangig galt, sei sie inzwischen nicht mehr wegzudenken, bestätigte Wolfgang Zacharias, Vater des Schnippelbuchs, von der Pädagogischen Aktion aus München: „Medialisierung und Digitalisierung entsprechend aktueller mediensignierter ‚Kulturen des Aufwachsens‘ gehen alle kulturell-künstlerischen Sparten, Einrichtungen, Ausdrucksformen an.“

Selbstkritisch diagnostizierten die versammelten Medienpädagogen große Defizite. Jugendliche von heute bräuchten vor dem Hintergrund der neuen Sozialisationserfahrungen auch andere Lernformen und sollten an der Entwicklung und Mitgestaltung von

Lernprozessen viel stärker beteiligt werden, wozu das Internet gute Möglichkeiten bietet. Es müsse bei den vorhandenen Kompetenzen der Kinder und Jugendlichen angesetzt werden, nicht an vermeintlichen Defiziten. Der oft enorme Wissensvorsprung der Jugendlichen im Umgang mit Netzmedien solle endlich anerkannt und für pädagogische Prozesse mitgenutzt werden. In zwölf Workshops konnten sich die Gäste über aktuelle Forschungsergebnisse informieren – über das, was Jugendliche ins Netz treibt und was sie dort tun. Außerdem gaben hier engagierte Medienpädagogen Einblick in die Mühen der Ebene und stellten neue Ansätze vor, darunter auch das „Creative Learning Lab“ aus Amsterdam. Daniel Poli (IJAB – Jugend online) berichtete in einer Talkrunde, dass es in Helsinki inzwischen Sozialarbeit im Netz gibt, beispielsweise integriert in die Onlinecommunity Habbo Hotel, die Chat und Onlinespiel für 12- bis 16-Jährige bietet. Mit ihren virtuellen Figuren können Jugendliche hier Kontakt zu Sozialarbeitern aufnehmen. Für diese Zeit im Netz haben die Sozialarbeiter ein bestimmtes Stundenkontingent. In den Workshops wurden viele Anregungen geboten, allerdings wurde die zuvor für Lernprozesse geforderte Offenheit, dass jemand seine Kompetenzen ungeplant einbringt, eher nicht eingelöst. Es blieb wenig Zeit für Beiträge aus dem Fachpublikum,

das aus der ganzen Bundesrepublik, Österreich und der Schweiz angereist war. Dabei ist eine breite Debatte gerade das Markenzeichen der GMK-Veranstaltungen, speziell auf den Foren Kommunikationskultur, den informellen Jahrestreffen der medienpädagogischen Szene. Zum Ausgleich lud der schöne Tagungsort, die Landesvertretung Nordrhein-Westfalen, zum Miteinanderreden ein. Ausstellungen im Foyer und vor allem die Verleihung des Dieter-Baacke-Preises vermittelten einen Einblick in die muntere medienpädagogische Szene in Deutschland und boten Gesprächsanlässe. Die Atmosphäre stimmte und das ganze Rahmenprogramm auch. Ein Highlight waren die Filme von Studierenden der Hochschule für Film und Fernsehen (HFF) »Konrad Wolf« in Potsdam-Babelsberg. Das nächste Forum wird im November 2010 in Bielefeld stattfinden, zum Thema Generationen und getreu dem Motto: „kreativ und kritisch mit Medien leben“.

Susanne Bergmann

Ich habe viele GMK-Foren besucht, und falls ich es im Einzelfall bereut haben sollte, habe ich das inzwischen vergessen. Rückblickend bin ich froh, eine Offlinecommunity zu haben, die mit rund 850 Mitgliedern groß genug ist, um ohne mich zu funktionieren, und klein genug, um sie mitgestalten zu können. Die GMK hat mir über zwei Jahrzehnte Kontakte mit Kollegen ermöglicht, die ich sonst vielleicht verpasst hätte, hat mir Reibungsflächen, Anerkennung, Irritationen und jede Menge Anreize geboten, über meine konkrete Arbeit, aber auch über meine gesellschaftliche und politische Verantwortung nachzudenken. Nebenbei ist es cool, gemeinsam alt zu werden. Danke dafür und herzlichen Glückwunsch, GMK!